

# Das manipulierte Gewissen im Visier eines Heiligen

(2024)

Beim Gespräch mit dem Generalsekretär der deutschen Katholikentag in Erfurt, sagte Annalena Baerbock, die Aussenministerin Deutschlands (Grüne): „Ich finde die Kraft der Gemeinschaft in der Kirche sehr wichtig, auch wenn ich nicht gläubig bin.“ (1. Juni 2024)

Nun es gibt viele Gründe, warum man nicht glauben will oder kann. Es handelt sich dabei immer um eine bewusste Entscheidung, selbstbestimmend leben zu wollen, ohne sich einer göttlichen Autorität zu unterordnen.

Der bekannte Seelsorger Pater Pio (1887-1968) sagt in einem anderen Zusammenhang: Es ist nicht gut für die Seele, sich im Dunkel, fern von Gott zu bewegen, weil dort versucht der Widersacher Gottes unseren Glauben zu untergraben, bis er die Seele zum Unglauben führt. Dieser seelische Zustand **verneint die göttliche Ordnung**, „denn er

setzt das eigene Ich als oberstes Gut fest und verleitet die Seele dazu, trotz ihrer Begrenztheit, den Platz des unendlichen Gutes einzunehmen, das Gott ist.“ (Vgl. P. Marcellino Lasenza NIRO, 2006, S. 207)

Für Pater Pio führt eine solche Eigenwilligkeit selbst bei gläubigen, aber „lau“ Christen zu einer Blindheit der Seele, die sich mehr auf die Erfüllung der eigenen Wünsche richtet, als auf die Ehre Gottes. Natürlich weiss auch er, dass dies oft unbewusst passiert und menschlich gefühlt verständlich ist, dennoch tut er seine „Beichtkinder“ und Ratsuchende unermüdlich darauf hinweisen, dass ohne Reue und Umkehr keine seelische Heilung möglich ist.

Viele Menschen, sagt er, kommen oft zu ihm (Zitat) „mit der Absicht, mich um Gebete für ihre Krankheiten oder Geschäfte zu bitten (...). Niemand bittet mich um die Gnade der Umkehr...“ (P. Marcellino LasenzaNiro,2006, S. 51, 38-39)

**Über Pater Pio:** Er war am 25 Mai 1887 in Pietrelcina geboren, trat als Francesco Forgione in den Kapuzinerorden ein, wo er den Namen Pio erhielt. Nach Profess (Ordensgelübde) 1907 und der Priesterweihe 1920 lebte er ab September 1916 bis zu seinem Tod 1968 im Kloster San Giovanni di Rotondo (Italien). Es ist allgemein bekannt, dass er vielen Menschen durch seinen Segen, Gebet, mündliche und schriftliche Gespräche, geholfen hat. Er besass die besonderen Begabungen der Krankenheilung, der Prophetie und Seelenkenntnis. Am 16 Juni 2002 wurde er von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen.

### **Beispiel für seine seelsorgerische Tätigkeit**

Ein Apotheker (Name anonymisiert) aus Urbino fuhr 1947 nach San Giovanni Rotondo, um bei Pater Pio zu beichten. Man hatte ihm empfohlen seine Verfehlungen schnell und genau zu bekennen. Deshalb notierte sich auf einen Zettel eine Liste seiner Sünden und fing an, kaum im Beichtstuhl, seine Notizen hastig herunterzulesen. Auf einmal unterbrach ihn Pater Pio und sagte: (Zitat) „...du Schwätzer.

Sag mir lieber, dass du oft zornig bist. Es stimmt doch, dass du leicht zornig bist? Ja, *Padre*, bekannte der Beichtende. Nun, halte den Zorn unter Kontrolle, denn von ihm hängen alle deine Sünden ab.“

## Die Strenge des Paters

Gherardo Leone, ein geistiger Sohn des Paters liefert uns einen Schlüssel zum Verständnis der „Härte“ von Pater Pio. Er schreibt: „Pater Pio war nicht nur Sanftmut. Es verging kein Tag, an dem er nicht irgendwem seine Strenge zu spüren gab. Und das nicht nur im Beichtstuhl. Angesichts gewisser Sünden reagierte er instinktiv und jagte den Sünder voller Entrüstung fort. Wie ein Erzengel an der Schwelle zum Garten Eden hütete er das Gesetz seines Herrn und bekämpfte unnachgiebig jede Übertretung.“

Gherardo: Doch die Härte seines Tadels entsprang seinem Wunsch, möglichst vielen Menschen die Schönheit einer gereinigten

Seele zu zeigen. Das würde bedeuten, wie der Pater Pio erklärte, die Welt auch mit den Augen eines Kindes sehen zu können.

(Quelle: Kapuzinerkloster „Santa Maria delle Grazie“, San Giovanni Rotondo (Italien) 2006, S. 51,38,39,110, 218)

Rolf Zukowski, Autor und Musikproduzent von Kinderliedern, kennt sich in den kindlichen Seelen aus. Er sagt: „Kinder sind Augen, die sehen, wofür wir längst schon blind sind. Kinder sind Ohren, die hören, wofür wir längst taub sind. Kinder sind Seelen, die spüren, wofür wir längst schon stumpf sind. Kinder sind Spiegel, die zeigen, was wir gerne verbergen.“

## Der Verlust um das Wissen der Sünde

Aber warum können wir nicht mehr wie die Kinder sehen und hören? Eine adäquate Antwort darauf fand ich bei zwei Päpsten und einer Heiligen. Papst Pius XII. (1876-1958) sagt: „Die grösste Sünde der heutigen Welt liegt vielleicht darin, dass die Menschen

begonnen haben den Sinn für die Sünde zu verlieren.“ Zwanzig Jahre später stellt Papst Paul VI. fest: „Ihr werdet in der Sprache der Gebildeten von heute, in den Büchern, in allen Dingen, die vom Menschen sprechen, das furchtbare Wort ‚Sünde‘ nicht mehr finden.“ Und die heilige Edith Stein (Benedicta vom Kreuz) schrieb zu Weihnachten 1940: „Je tiefer ein Zeitalter in der Sünde steckt und sich von Gott entfernt, desto mehr braucht es Seelen, die mit ihm vereint sind. Auch in solchen Zeiten erlaubt Gott nicht, dass es an solchen Seelen fehlt: in den dunkelsten Nächten erstehen die grössten Heiligen und Propheten“.

Ohne Zweifel: Pater Pio ist einer dieser grossen Seelen. (Vgl. P. Marcellino LasenzaNiro, 2006, S. 20-21)

## **Das religiöse Gewissen**

Nun woher wissen wir, was gut und böse ist? Für gläubige Menschen ist das Gewissen eine genuine (eingeborene) Stimme Gottes (vgl.

Ezechiel 36 u. ff), für Ungläubigen hingegen eine Erziehungsform auf humanistischer Grundlage. Im Katechismus (Handbuch) des katholischen Glaubens lesen wir: „Durch sein Gewissen erkennt der Mensch die göttliche Ordnung. Jeder Mensch hat ein Gewissen, doch es funktioniert nicht bei allen gleich gut. Wenn man sich daran gewöhnt **gegen das Gewissen** zu handeln, wird die Stimme des Gewissens leiser.“ - Oder es verstummt.

Ich denke, das ist der Grund dafür, dass wir oft  *nolens volens*  (wohl oder übel) unser Gewissen manipulieren. Wir erhoffen dadurch irgendeinen Vorteil. Doch wir vergessen, dass es eine göttliche Logik der  *10 Gebote*  gibt, eine Richtschnur für das moralische Verhalten. Denn die Erfahrung zeigt: Intelligenz, Kompetenz, Begabung, Leistungsfreude und Bildung sind zwar relevante und nützliche Persönlichkeitsmerkmale, doch ohne Gewissensbildung können sie Schaden anrichten. (Die Medien berichten fast täglich darüber)

## **Geblendetes Gewissen bei Gläubigen und Ungläubigen**

In diesem Kontext stellt sich für mich die Frage: Genügt eine nur humanistisch erzogene oder selbsterworbene Gewissensbildung **ohne glauben an Gott** und seine Gebote für gute zwischenmenschliche Beziehungen?

Denn es gibt auch Menschen, die weder die 10 Gebote kennen, noch eine Beziehung zu Religion haben, trotzdem ein hohes Niveau an Gewissensbildung besitzen. Das ist staunenswert. Andere wiederum, die eine hochqualifizierte theologische Bildung oder eine Ordensgelübte abgelegt haben, massive Schaden durch ihre Manipulationen (etwa sexueller Missbrauch bei Kindern und Jugendlichen) angerichtet haben.

*Zwischenbemerkung:* Aufgrund meiner mehr als zwanzigjährigen beruflichen Erfahrung mit Priestern, Mönchen und Theologen, kann ich sagen: machen von



ihnen fehlt es nicht an Glauben, sondern an **Gottesfurcht**. - Aber lesen wir nicht in den *Sprichwörter* und *Psalmen* „**der Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht?**“  
(Res principium sapientiae timor Domini sen doctrina)

## Die Verklärung der Sünde

Nun wie ein geblendetes Gewissen ohne religiösen Glauben funktioniert, erfahren wir etwa beim literarischen Nobelpreisträger André Gide (1869-1951), insbesondere aus seinem autobiografischen Tagebuch (4. Band), wo er über seine Ehe, aussereheliche Affären und homoerotische Beziehungen, auch mit Kindern und Jugendlichen, offen berichtet. (1990, DVA 1939-1949)

Gide: „Ah, grosse Seele, die ich liebte ... Wie könnte nun diese Seele, die, wie ich weiss, ohne Leib nicht existieren kann, unsterblich sein? Ich habe schon geschrieben, ich weiss nicht mehr wo, dass es im Evangelium wohl kein Wort gibt, das ich mir... vollständiger zu eigen gemacht...und von dem ich meine

Gedanken beherrschen lasse: *„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“*.

Sodann sagt Gide: (Zitat) „Was habe ich mit *Offenbarungen* zu tun? **Ich will mich nur an meine Vernunft halten** ... Ich glaube an die Welt des Geistes ... Doch glaube ich, dass diese Welt des Geistes nur durch uns, in uns existiert; dass sie von uns abhängt, von der Stütze, die ihr unser Körper bietet ... Und wenn die seelische Welt sich in souveräner Wichtigkeit überlegen zeigt, so wegen meines Geistes, der an meinem Körper gebunden ist; beide stimmen sich aufeinander ein, um Harmonie in mir zu schaffen.“ (Tagebuch 1949, S. 419, (Tagebuch 1949, S.1990, S. 419)

Wie Gide diese „Harmonie“ erlebt, auch darüber spricht er:

Während einer Reise nach Italien mit seiner Frau Madeleine, hat er sich einmal in Florenz von ihr für ein paar Stunden getrennt, um sich mit Strichjungen, sogenannten „Modellen“, die sich damals auf der Spanischen Treppe anboten, zu vergnügen. Er liess seine Frau lange Stunden allein, (Zitat) „...verloren in der Stadt herumirren

– während ich die Modelle, unter dem Vorwand sie zu photographieren, in das kleine Appartement heraufholte, das wir an der Piazza Barberini gemietet hatten. Sie wusste es; ich verbarg es nicht vor ihr...Die Photographien waren übrigens, wie sich von selbst versteht, bald nur noch ein Vorwand; der kleine Luigi, das älteste der jungen Modelle, täuschte sich jedenfalls nicht. Madeleine sicherlich ebenfalls nicht; und heute glaube ich, dass der Blindere von uns beiden, der einzige Blinde, wohl ich selbst war. Aber abgesehen davon, dass ich in dieser Blindheit einen Vorteil spürte, der es mir erlaubte **meinem Vergnügen ohne allzu viele Gewissensbisse nachzugehen**, zumal Herz und Geist unbeteiligt blieben, kam es mir auch gar nicht so vor, als wäre ich ihr untreu, wenn ich fern von ihr eine sinnliche Befriedigung suchte...“ (Vgl. Tagebuch, S. 444-445)

## EPILOG

Robert Mallet (1949) ein fundierter Kenner von den Schriften von André Gide, sagt: Gide brüstet sich so wenig mit dem Unglauben, bei dem er schliesslich endet, wie er sich darüber betrübt. Er verkündet seine „Denkfreiheit“ und wünscht, dass jeder lerne aus sich selbst tugendhaft zu leben, ohne göttlichen Einfluss. Zugleich fügt er diesem Wunsch Betrachtungen über das Jenseits hinzu, dass das Jenseits für ihn ein *Nichts* bedeutet, weil die Vorstellung eines Weiterlebens der Seele für ihn undenkbar ist. (S. 39)

Diesem Gedankengut widerspricht aber ein gläubig gewordener Jugendfreund von ihm, der bekannte französische Schriftsteller und Dichter Paul Claudel (1868-1955), mit dem er ein Vierteljahrhundert im Briefwechsel stand:

(Zitat) „Gott sei verborgen und könne nur von einem Menschen entdeckt werden, der fähig sei (...) sich selbst zu verleugnen und sich völlig der göttlichen Liebe zu überlassen.“

Nun gerade dieses sich „**verleugnen müssen**“ (vgl. Matthäus 16,24) hat Gide nicht gepasst; wie auch vielen Menschen heute. Er wollte seine Identität nicht aufgeben. Er wollte frei über seine Begabungen und sexuellen Bedürfnisse verfügen.

Was er aber nicht wusste: Gott fordert von uns gar nicht, dass wir uns **verbiegen**, unsere Identität aufgeben, sondern dass wir unsere Begabungen für **Seine Ehre einsetzen**; weil er uns liebt und uns das ewige Leben schenken will. Gott will aber auch, dass wir nicht vergessen, dass unser Körper ein Träger des in uns wohnenden Geistes Gottes ist. (Vgl. 1 Korinth 6, 19-20)

---

Dr. phil. Martha von Jesensky